

Versuchter Totschlag vor Hospiz: Pfleger angeklagt

Nach der Kündigung rast ein Altenpfleger mit dem Auto in seinen Chef. Der Fall geht vor das Schwurgericht. Doch ein Detail wirft Fragen auf.

Erik Westermann

Wolfenbüttel. Mit Vollgas und quietschenden Reifen rast ein Hospiz-Pfleger in Wendessen auf seinen Chef zu: Ein gezielter Tötungsversuch, glaubt die Braunschweiger Staatsanwaltschaft.

Sie hat nach dem Vorfall vom 21. August vor wenigen Tagen Anklage zum Schwurgericht erhoben gegen den 28 Jahre alten Altenpfleger, der sich seit dem Tag des Angriffs in Untersuchungshaft befindet. Der Vorwurf: versuchter Totschlag in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung und einem gefährlichen Eingriff in den Straßenverkehr. Wo bei nicht auszuschließen ist, dass bei dem Angeschuldigten zum Zeitpunkt der Tat eine verminderte Schuldfähigkeit vorlag, sagt Sascha Rüegg, Sprecher der Staatsanwaltschaft.

Offenkundig fühlte sich
der Angeschuldigte
ungerecht behandelt.

Sascha Rüegg

Sprecher der Staatsanwaltschaft

Zur Sache hat sich der 28-Jährige bisher nicht geäußert. Angaben machte er Rüegg zufolge aber gegenüber einem psychiatrischen Sachverständigen. Demnach soll es eine längere Vorgeschichte psychischer Probleme geben. Von einer paranoiden Persönlichkeitsstörung sowie einer verminderten Impulskontrolle ist die Rede. Beeinträchtigungen, die womöglich dazu führten, dass er Schwierigkeiten hat, gute Ansätze zur Konfliktlösung zu finden. Ob das als Erklärung reicht?

Konkret haben die Ermittler den Vorfall so rekonstruiert: Der gelernte Altenpfleger war einige Wochen beim Hospiz in Wendessen (Landkreis Wolfenbüttel) beschäftigt, das im Sommer 2024 eröffnet hat. Zunehmend habe es Probleme mit ihm

gegeben. „Er fühlte sich persönlich angegriffen“ und habe eine Kollegin vor den Gästen als „blöde Kuh“ beleidigt.

Am Tag kam es deshalb gegen 14 Uhr zum Personalgespräch, an dem auch der Geschäftsführer Florian Cacalowski beteiligt war. Hier eröffnete der Leiter des Hospizentrums, dass man das Arbeitsverhältnis in der Probezeit auflöse. Der Mann wurde freigestellt.

„Offenkundig fühlte sich der Angeschuldigte ungerecht behandelt“, sagt Staatsanwalt Rüegg. Er sei hinausgestürmt, verließ wütend das Hospiz und fuhr vom Hof – ohne seine Kündigung zu quittieren. Einige Zeit später soll er mit seinem Auto zurückgekehrt sein. Er parkte so, dass er den Eingang des Gebäu-

des im Blick hatte und wartete. Gegen 17.45 Uhr kam Cacalowski heraus. Er war auf dem Weg in den Feierabend. Gegenüber unserer Zeitung berichtete der 36-Jährige noch, dass er dem Pfleger winkte, weil er dachte: Vielleicht will er doch noch einmal mit mir über die Sache reden. Der Geschäftsführer hatte im Personalgespräch nach seinen Angaben noch signalisiert: Ich weiß, wie schwer so eine Situation ist, ich wurde auch schon einmal entlassen.

Doch der gekündigte Pfleger wollte offenbar nicht reden. Etwa 10 bis 20 Meter sei der Hospiz-Leiter entfernt gewesen, als der Wagen mit quietschenden Reifen anfuhr, so die Staatsanwaltschaft. „Ungebremsst“ und gezielt soll der Wagen

auf Cacalowski zugerast sein. Mit einem Tempo von knapp 30 Kilometern pro Stunde. Dann habe der Fahrer sogar noch eine „bewusste Lenkbewegung gemacht“, so Rüegg, damit er das Opfer auch voll erwische.

Damit nahm er bewusst „eine tödliche Verletzung in Kauf“. Cacalowskis Glück: Der Wagen erfasste ihn vor einem zweiflügeligen Holztor, der Nebeneingang des Hospizes. Ungebremsst raste das Auto mit ihm auf der Motorhaube hindurch. Die eine Seite des Tores wurde dabei aus den Angeln gehoben und in den Innenhof gedrückt.

Dort kam der Kleinwagen an einem massiven Geländer zum Stehen und blieb stecken, sagen die Ermittler. Während das Opfer um Hil-

fe rief, habe der Täter noch versucht, zurückzusetzen. Als das scheiterte und seine Tür klemmte, verließ er den Wagen über die Beifahrerseite. Ungerührt soll er sich danach den Staub abgeklopft haben und geflohen sein.

Gegen 21 Uhr, also rund drei Stunden später, entdeckte die Polizei den 28-Jährigen in der Nähe von Bahngleisen und nahm ihn fest.

Cacalowski wurde der Staatsanwaltschaft zufolge mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Die rechte Körperseite, das Bein, der Ellbogen und der Thorax waren geprellt, ein Kreuzband und der Meniskus gerissen. Im Anschluss kam es noch zu einer Knieentzündung. Zweimal musste er operiert werden und fiel bis zum Jahresende aus. „Mit den Folgen hat er bis heute zu kämpfen“, macht Rüegg deutlich.

Einen Termin für den Prozess am Landgericht Braunschweig gibt es noch nicht. Voraussichtlich im Sommer wird die Sache dort verhandelt.

Martin Voß, der Verteidiger des Pflegers, machte deutlich, wie der Angeschuldigte über die Sache denkt: „Es tut ihm unfassbar leid.“ In einem Brief im Namen seines Mandanten hatte der Anwalt bereits ein Schmerzensgeld angeboten. Eigene Worte fand der 28-Jährige offenkundig noch nicht.

Florian Cacalowski hatte im Interview mit unserer Zeitung deutlich gemacht: „Ich hege keinen Hass oder Groll. Ich bin hier, ich lebe. Ein Stück weit tut er mir sogar leid.“ Auf der anderen Seite verstehe er nicht, „wie man vier Stunden auf jemanden warten kann, um dann zu versuchen, ihm das Leben zu nehmen“.

Der 36-Jährige sagte: „Ich will, dass er bestraft wird. Aber ich will auch, dass er danach wieder eine Chance bekommt. Denn die verdient jeder.“

Auf der anderen Seite sei da diese Angst: „Bin ich noch sicher, wenn er wieder freikommt? Kann ich dann nicht mehr über die Straße gehen, ohne mich umzudrehen?“



Das Opfer hatte großes Glück, sagen viele: ein Bild vom Tatort am 21. August.

JÖRG KOGLIN / FMN